

Ergriffen von der Liebe Gottes

Deutsch von Uta Schmidt

 inspiredmedia

Die amerikanische Ausgabe erschien 2008 unter dem Titel:
Compelled by Love von Heidi Baker, Copyright © 2008; all rights reserved
Charisma House, a Strang Company,
600 Rinehart Road; Lake Mary, Florida 32746, USA, Fax: 001 407-333-7100
This is a German translation

Erhältlich auch in anderen Sprachen: www.charismahouse.com

Übersetzt von Uta Schmidt
Bearbeitet von Uta Schmidt und Hannelore Bozeman

Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Menge Bibel entnommen.

Copyright der deutschen Ausgabe:
4. Auflage 2014
© 2010 bei Inspired Media GmbH Verlag, Steinhausen, Schweiz

Umschlag Layout:
Medienbau, Agentur für Konzept und Design, Schweiz, www.medienbau.ch

Fotografie:
Umschlag: Uta Schmidt
Inhalt: Uta Schmidt, Iris Ministries, bearbeitet von Gerhard Nel, www.kiekiebox.nl

Druck:
CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Nachdruck, auch nur auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Verlags.

ISBN: 978-3-9523000-9-1

Art.Nr.: 446 320

Weitere Informationen: www.inspired-media.com

Denn die *Liebe des Christus drängt uns (ergreift uns)*, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.

2. Korinther 5,14–15 (Schlachter)

Dieses Buch ist dir gewidmet, Herr Jesus. Unser Leben gehört dir, jeder Atemzug ist dein. Möge jedes Wort dir zur Anbetung werden. Jesus, alle Ehre gebührt dir. Lass dieses Buch dazu dienen, um viele in die innige Beziehung zu dir zu rufen und Liebe zu den Armen zu wecken.

Weitere Informationen, Arbeitsmaterialien
sowie Seminar- und Schulungsangebote
zu diesem Buch finden Sie unter

www.inspired-media.com/heidibaker

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Vorwort I <i>von Rolland Baker</i>	11
Vorwort II <i>von Bill Johnson</i>	17
Danksagung	23
Kapitel 1 <i>Selig sind die geistlich Armen</i>	31
Kapitel 2 <i>Selig sind die Trauernden</i>	51
Kapitel 3 <i>Selig sind die Sanftmütigen</i>	65
Kapitel 4 <i>Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten</i>	81
Kapitel 5 <i>Selig sind die Barmherzigen</i>	95
Kapitel 6 <i>Selig sind, die reinen Herzens sind</i>	107
Kapitel 7 <i>Selig sind die Friedfertigen</i>	125
Kapitel 8 <i>Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden</i>	139
Epilog	155
Anhang	170



Danksagung

Als erstes möchte ich meinem Mann Rolland dafür danken, dass er sich seit Mai 1980 zusammen mit mir auf den Weg der Liebe begeben hat. Auch meinen wunderbaren Kindern Elisha James und Crystalyn Joy möchte ich danken, die immer ein großzügiges und liebevolles Herz bewiesen und ihre Mutter mit so vielen anderen Kindern geteilt haben.

Ich danke auch meiner geistlichen Tochter Shara Pradhan, die mir dabei geholfen hat, das Material für dieses Buch zu sammeln und die sich stundenlang mit einem Herzen voller Leidenschaft in die Materie vertieft hat. Sie ist ein echtes Vorbild. Ohne sie hätte ich dieses Buch niemals fertig stellen können. Sie ist einfach fantastisch!

An dieser Stelle möchte ich auch einige der begabten Menschen nennen, die zur Realisierung dieses Buches beigetragen haben. Mein Dank geht an Bob Ekblad, ThD, und Scott Dolff, PhD, für ihre unglaubliche akademische Kenntnis und Einsicht, die sie mir geboten haben. Mein Dank geht auch an Ania Noster, die zusammen mit Shara meine vielen Botschaften über die Bergpredigt angehört und die besten für dieses Buch herausgesucht hat; an Wendy Dermott, die so viele meiner Predigten transkribiert und redigiert hat und an Dominique Phillips für ihre Mithilfe. Mein Dank geht auch an Mary Chico, die dem Buch einen letzten Schliff verliehen hat.

Ich möchte auch die harte Arbeit von Barbara Dycus und Donna Hilton von Strang Communications hervorheben. Nicht zuletzt danke ich meiner globalen Familie von Iris Ministries – allen Sponsoren, Unterstützern, Missionaren, Fürbittern und Mitarbeitern, jung und alt, die ihr Leben täglich Jesus hingeben.

Für die Inspiration von Mutter Teresa bin ich ewig dankbar. Sie hat einen Pfad der Liebe geebnet, dessen gutem Beispiel wir folgen können. Und ich bin Pastor Surpresa Sithole, Pastor José Novella und all unseren mosambikanischen Kindern unendlich dankbar, dass sie mich so viel über die Liebe gelehrt haben. Sie haben mich lieben gelehrt.



Vorwort von Rolland Baker

Die Bergpredigt ist ein Schriftabschnitt, der mich immer eingeschüchtert hat und dessen Maßstab der Vollkommenheit ich immer als unrealistisch und unerreichbar angesehen habe. Wie wahrscheinlich viele andere Gläubige habe ich nicht damit gerechnet, dass ich viel davon im Leben geistlicher Leiter oder in meinem eigenen Leben sehen würde. Es war entmutigend, den Theologen immer wieder Fragen über die Bergpredigt zu stellen und von den meisten Bibelauslegern die Antwort zu bekommen, dass ich praktisch denken müsse und die Worte nicht so zu verstehen seien, wie ich glaubte. Wohl kaum eine Schriftstelle ist so «verwässert» worden wie diese, denn das Bild, das die Bergpredigt von der Gerechtigkeit in der Kraft des Heiligen Geistes zeichnet, ist so gewaltig und herrlich, dass es jegliche Vorstellungskraft übersteigt. Diese Gerechtigkeit schöpft ihre Kraft aus der ewig glühenden Flamme Gottes, die das Leben selbst ist.

In den Aufzeichnungen vieler Erweckungen in der Kirchengeschichte hatte ich jedoch mehrmals einen kleinen Einblick in diesen Bereich des Lebens mit Gott erhascht. Ich stamme aus einer Missionarsfamilie und bin in Asien aufgewachsen. Dadurch war ich schon früh mit der Erweckung in China vertraut und hatte viele Zeugnisse von heldenhaften Gläubigen gehört, die trotz unglaublicher Verfolgungen im Glauben standgehalten haben. Vor allem mein Großvater hatte einen großen Einfluss auf mein Leben. In seinem Buch «Visionen jenseits des Horizonts» beschreibt er, wie Gott sich in seiner gewaltigen Gnade souverän den «geringsten» der ausgestoßenen Straßenkinder in Kunming – meinem Geburtsort in China – offenbart hat. Er stellt seine Gnade eindeutig an den Unscheinbaren, den Vergessenen und den Einflusslosen zur Schau und bringt in ihnen die Charaktereigenschaf-

ten seines Wesens hervor, um dem Rest der Welt den Reichtum seiner Gnade zu offenbaren.

Trotzdem schienen die geistlichen Höhen, von denen ich gehört hatte und nach denen ich mich sehnte, in meinem Leben außer Reichweite. Auch die jahrelange akademische Spezialisierung im Theologie- und Bibelstudium brachte mich meiner Hoffnung nicht näher, in der wunderbaren Freiheit des Geistes zu wandeln, die Jesus in den Evangelien beschreibt. Ich brauchte Ermutigung, ein lebendiges Beispiel, an dem ich sehen konnte, wie Jesus in einem Menschen lebt – und zwar in solch einem Ausmaß, dass es mich inspirieren und motivieren würde, die Bergpredigt nicht nur als realistisches, sondern auch als einzig praktikables Modell für ein geistliches Leben und den geistlichen Dienst zu leben.

Ich weiß, dass der Herr viele lebendige Monumente seiner Gnade hat, die oft verborgen an den Enden der Erde wirken. Aber für mich kam die Ermutigung Ende der siebziger Jahre, als ich Heidi in einer kleinen charismatischen Gemeinde in Dana Point, Kalifornien, begegnete. Sie hatte eine sehr privilegierte Kindheit und Erziehung genossen. Ihre Eltern wohnten an einem Privatstrand, und es fehlte ihr nichts an Bildung, Komfort und sonstigen Möglichkeiten. Aber schon als kleines Mädchen pulsierte ein verzehrender Hunger nach Gott in ihr. In der sechsten Klasse hatte sie eine Lehrerin, die eine Missionarin gewesen war und die einen solchen Eindruck auf Heidi gemacht hatte, dass ihr Herz von den Armen und Leidenden in anderen Kulturen völlig ergriffen wurde. Diese Lehrerin war, wie sich später herausstellte, meine Mutter, und so entstand die erste Verbindung zwischen unseren Familien.

Als ich sie kennenlernte, war sie ein reines, idealistisches und blühendes Kind im Geist, eine junge Frau, die mit sechzehn Jahren schon eine außergewöhnliche Begegnung mit dem Herrn in einer Vision hatte, in der sie von Jesus als Missionarin für Asien, England und Afrika bevollmächtigt wurde. Sie schaute niemals zurück. Mit ungetrübter Freude begann sie ein Leben im Vertrauen auf ihren vollkommenen Retter und hat seitdem jede Möglichkeit zum Dienst und Predigen ergriffen. Je mehr Zeug-

nisse ich von ihr hörte, desto mehr festigte sich das Bild in mir, dass sie ein lebendiges Beispiel für die Bergpredigt und besonders die Seligpreisungen ist.

Auf ihren Missionseinsätzen vertraute sie Jesus in allem. Sie hatte nicht den geringsten Zweifel, dass er sie leiten und versorgen würde. Mit ihrer wunderschönen Stimme betete sie ihn stundenlang an. Sie hörte die Stimme des Herrn oft dann, wenn sie sich völlig in seiner Gegenwart verloren hatte. Sie verlangte beispielsweise nach mehr von ihm. Ihre Liebe zu den Menschen und ganz besonders zu den Unliebenswürdigen strömte völlig natürlich und mühelos. Sie hatte ihre zynischen Kritiker, ihre Entmutigungen, Enttäuschungen und Herausforderungen, aber wie keine andere, die ich kenne, ist sie immer mit reinem Herzen ihrem Jesus nachgejagt.

Ich erkannte sofort, dass hier ein Mensch war, mit dem ich die Bergpredigt auch tatsächlich leben konnte, so wie ich es mir immer gewünscht hatte. Ich wusste, dass ich dieses Ausmaß der Hingabe an die Bergpredigt mit niemand anderem in Erwägung hätte ziehen können. Hier war jemand, der keine Sorgen an morgen verschwendete, jemand, der zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchte – koste es was es wolle. Hier war jemand, der im kindlichen Glauben dem Himmel auf Erden nachjagte, trotz allen Widerstands und aller Entmutigung. Jesus erfüllte mir meinen Herzenswunsch und führte uns zusammen. Zwei Wochen nach unserer Hochzeit zogen wir mit 30 Dollar in der Tasche, einem Hinflugticket und einigen einfachen Instruktionen vom Herrn auf das Missionsfeld.

Heute, siebenundzwanzig Jahre später, haben wir eine Erfüllung der Seligpreisungen in unserem Leben unter den ärmsten und unscheinbarsten Menschen auf Erden erlebt. In diesen Jahren waren wir für den größten Teil nicht diejenigen, die den Lebensstil gelehrt haben. Stattdessen lehrte die ganze Zeit über Gott uns, was uns noch fehlt, und das hat er durch die sanftmütigen und demütigen Gefäße getan, die er dafür vorbereitet hatte. Heidi hat in ihren Predigten, Zeugnissen und Aufzeichnungen festgehalten, wie Gott durch seinen Geist die Herrlichkeit und Vollkommenheit der Seligpreisungen unter den Menschen ver-

körpert, die er für ihre Berufung auserkoren hat – die Notleidenden Afrikas. Die Erlebnisse und Zeugnisse beweisen die Realität seiner Herrschaft hier auf Erden und weisen allen den Weg nach vorne, die nach seiner Welt, seiner Vollkommenheit, seiner Lösung, seiner Liebe, seiner Nähe und seinem Leben verlangen. Seine Wege stehen im radikalen Gegensatz zu denen der Welt, und alle, die sich nach einer ganz anderen Welt sehnen, in der die Gerechtigkeit regiert und in der wir an seinem göttlichen Wesen teilhaben, werden in Heidis Buch ein strahlendes Licht finden, das den Weg erleuchtet.

Mögen wir zusammen mit den Armen und Notleidenden der Welt, die er auserkoren hat, nichts als selbstverständlich hinnehmen, sondern alles zu Herzen nehmen, uns in ihm stärken und ihn anrufen, dass wir die Dimension des himmlischen Lebens auf Erden erfahren, die all unsere Erwartungen und Vorstellungskraft übersteigt. Mögen unsere gegenwärtigen Leiden einen Hunger für die Herrlichkeit in uns wecken, die an uns offenbar werden wird, und uns sicher auf dem Weg in sein Herz und sein Reich tragen.

Rolland Baker



Vorwort von Bill Johnson

Ich kenne keine Menschen, die solch eine gewaltige Wirkung in einem Land haben wie Rolland und Heidi Baker in Mosambik. Diese Auswirkungen dauern an und breiten sich immer weiter aus. Demut, Liebe und Kraft werden in jedem Bereich der Familie Baker praktisch vorgelebt und demonstriert. Deshalb sammeln sich Menschen aus der ganzen Welt um sie herum, suchen sie auf Konferenzen auf oder fliegen um die halbe Welt, um sie auf ihrer Missionsstation zu besuchen. Man möchte unbedingt von der Missionsarbeit lernen, die die Bakers praktizieren. Ihr Einfluss breitet sich von einem Land zum anderen aus, weil die Menschen überall voller Hunger nach dem authentischen Evangelium sind, wie es die Bakers leben.

Einer meiner Freunde besuchte die Bakers in Mosambik, um ihnen für einige Wochen bei ihrer Arbeit zu helfen. Als er wieder zurück nach Hause kam, fing er eines Tages plötzlich ohne ersichtlichen Grund an zu weinen. Nach einer Weile wurde ihm klar, dass er weinte, weil er «Jesus vermisste». Die Tage, die er bei Heidi und ihrem Dienst verbracht hatte, waren so überwältigend gewesen wie es die Tage gewesen sein mussten, als Jesus auf Erden wandelte. Seit dieser Erfahrung ist sein Leben völlig auf den Kopf gestellt. Er hatte einen völlig neuen Lebensstil kennengelernt. Die Erkenntnis, dass er sich nicht mehr in dieser wunderbaren Atmosphäre befand, brachte ihn zum Weinen. Er vermisste diese spürbare Gegenwart Gottes und sehnte sich danach. Ich wünschte, dass wir alle viel mehr Tränen aus Sehnsucht nach dem vergießen würden, was eigentlich möglich wäre.

Ergriffen von der Liebe Gottes offenbart «das Geheimnis» ihres andauernden Durchbruchs. Es ist das Evangelium, so wie es Jesus gelehrt hat, so wie er es gelebt hat. Dieses Buch fasziniert durch

seine Schlichtheit und gleichzeitige Tiefgründigkeit, denn jede Seite ist mit Offenbarung gefüllt. Es gehört zur Pflichtlektüre eines jeden, der danach verlangt, relevant zu sein und sowohl in Kraft als auch in Reinheit zu wandeln.

Bill Johnson

Pastor der Bethel Gemeinde, Redding, Kalifornien

Autor von «Gottes Angesicht sehen»,

«Neues Denken – neue Vollmacht»,

«Und der Himmel bricht herein»



Die Seligpreisungen

Als Jesus nun die Volksscharen sah, ging er auf den Berg hinauf, und nachdem er sich dort gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Da tat er seinen Mund auf und lehrte sie mit den Worten:

Selig sind die geistlich Armen, denn ihnen wird
das Himmelreich zuteil!

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land ererben!

Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie
werden gesättigt werden!

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden
Barmherzigkeit erlangen!

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne Gottes heißen!

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden, denn
ihnen wird das Himmelreich zuteil!

Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen schmäht und verfolgt
und euch lügnerisch alles Böse nachredet!

Freuet euch darüber und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel!
Ebenso hat man auch die Propheten vor euch verfolgt.

Matthäus 5,1–12



Einleitung

Ein Drittel unseres Lebens verbringen wir im Dienst an Gemeinden und Gruppen in der westlichen Welt. Wir rufen die Braut Christi dazu auf, sich für den Bräutigam bereit zu machen. Die anderen zwei Drittel unseres Lebens sind wir in Mosambik, wo wir unter den Armen und Bedürftigen, den Hungrigen und Kranken, den Verzweifelten und nach Liebe dürstenden Menschen leben. Manch einer mag es nicht glauben, aber unsere Arbeit in Mosambik ist viel einfacher als die im Westen.

Wo ich lebe, wissen die Armen, dass sie arm sind; sie wissen, dass sie krank sind und sie wissen, dass sie verzweifelt sind. Deshalb kommen die Menschen jede Woche zu Hunderten zu Jesus und geben ihm ihr Leben. Aber in der westlichen Welt wissen die Armen nicht, dass sie wirklich arm sind. Die Kranken sind sich auch nicht bewusst, dass sie krank sind, es sei denn sie sterben an einer unheilbaren Krankheit. Sie sehen selbstsicher aus. Sie erwecken den Anschein, als ob sie alles unter Kontrolle hätten. Aber die Realität sieht oft ganz anders aus. Deshalb ist die Arbeit in der westlichen Welt viel schwieriger als unsere.

Lass mich erklären, was ich meine. Eines Tages erhielt ich ein prophetisches Wort von einem wunderbaren Mann Gottes, den wir damals noch nicht kannten, der aber mittlerweile ein sehr guter Freund von uns geworden ist: Randy Clark. Ich war in einem Gottesdienst einer großen Gemeinde und zog mich in die letzte Reihe zurück, um inkognito zu bleiben. Ich hatte eigentlich einen anderen Termin, aber ich wollte diesen Mann unbedingt predigen hören.

Er predigte über das Feuer und die Salbung Gottes, über den Hunger und das Verlangen, unser Leben ganz für Gott zu geben. Ich erinnere mich nur noch, dass die Botschaft so bewegend und gewaltig war, dass ich nicht bis zum Aufruf warten konnte. Von Natur aus bin ich eigentlich eher zurückhaltend, und so wollte ich dem Protokoll folgen und mich nicht aus der Reihe nach vorn drängen, wenn der Aufruf kam. Aber mein Herz brannte so, dass ich es einfach nicht mehr abwarten konnte!

Ich saß in der Mitte der letzten Reihe. Bevor ich mich besinnen konnte, stand ich auf und rannte hemmungslos nach vorne. Ich schrie aus meinem tiefsten Inneren und war völlig über mich schockiert. Aber der Mann, der da predigte, war es nicht. Er legte mir unmittelbar die Hände auf und sagte: «Willst du das Land Mosambik? Die Blinden werden sehen! Die Lahmen und Verkrüppelten werden gehen! Die Tauben werden hören! Die Toten werden aufstehen und die Armen werden die frohe Botschaft hören!»

Aus vollen Kräften rief ich: «Ja!» Und dann wurde ich so von der Kraft Gottes ergriffen, dass sie mich völlig überwältigte und mich auf den Boden niederdrückte. Ich war ganz und gar unter der gewaltigen Herrlichkeit Gottes, die wie ein schweres Gewicht auf mir lag. Ich konnte nicht mehr aufstehen und mich nicht mehr bewegen. Tagelang war ich völlig ausgeschaltet und musste getragen werden, wenn ich aufstehen wollte. Ich spürte, wie die Kraft Gottes mich durchströmte. Es war atemberaubend, und ich habe mich von jenem Tag nie wieder davon erholt!

Kurz danach kehrte ich nach Mosambik zurück und dachte mir, wie ich nach dieser Prophetie wohl diese wunderbare, gewaltige Herrlichkeit mit mir tragen würde. Ich war voller Erwartung, einen Durchbruch Gottes zu erleben. Stattdessen brach jedoch die Hölle los. Auf uns wurde mit Maschinengewehren geschossen, all unsere Gebäude und Waisenhäuser wurden vom Staat konfisziert. Ich wurde mit multipler Sklerose diagnostiziert, Rolland erkrankte an zerebraler Malaria und meine Tochter Chrystalyn lag schon mit Malaria fiebernd im Bett. Zusammen mit 320 Kindern, für die wir jeden Tag sorgten, waren wir obdachlos. Wir mussten in Zelten und einem kleinen Gebäude leben, das wir in Maputo als Büro benutzt hatten. Wir hatten alles verloren.

Trotzdem hielt ich an dem Wort fest, das ich bekommen hatte. Ich wusste, dass Gott mir eine Verheißung gegeben hatte. Ich wusste, dass er gesagt hatte, die Blinden würden sehen. Und so entschloss ich mich, allen Blinden, die mir über den Weg liefen, die Hände aufzulegen. Und in Mosambik gibt es sehr viele davon. Man findet sie überall! Ich schlich mich immer leise an sie heran und umarmte sie. Dann legte ich ihnen die Hände auf, betete für sie und fragte: «Kannst du sehen?» Sie antworteten jedoch immer: «Nein, ich bin immer noch blind.»

Es schien so, als ob sich absolut nichts tat. Ich betete für viele Menschen und sie kamen zum Glauben, aber sie waren immer noch blind. Ich verstand es einfach nicht. Dennoch hörte ich nicht auf zu beten. Ich war mir bewusst, dass man nicht gleich aufgeben darf, wenn man ein prophetisches Wort bekommen hat und es nicht sofort in Erfüllung geht. Ich wollte die Erfüllung der Verheißung um jeden Preis sehen!

Man muss so nach Gott hungern und dürsten wie die Armen nach Brot und Wasser. Das bedeutet es, geistlich arm zu sein. Ich kenne viele Menschen, die wohlhabend sind, aber sie sind trotzdem geistlich arm. Ich kenne auch Menschen, die sehr arm sind, aber sie sind geistlich nicht arm. Es spielt keine Rolle, wie viel oder wenig materiellen Besitz man hat. Es kommt auf die Herzenshaltung an. Die Armen sind bedürftig – bist du es auch?

Bist du bedürftig? Bist du hungrig? Bist du durstig? Willst du Jesus um jeden Preis? Bist du so verzweifelt, dass du meinst, du stirbst, wenn Gott sich nicht zeigt? Oder hast du eine laue Herzenshaltung wie viele Menschen in der westlichen Welt, die abwartend oder gar gleichgültig sind? Sie denken: «Ach, was soll's. Entweder greift Gott ein oder er tuts nicht – ist auch egal.» Aber es macht etwas aus. Wir können nicht gleichgültig leben. Wir dürfen nicht gleich aufgeben. Wir müssen das Reich Gottes in unserem Land, in unserer Stadt und in unserem Leben hereinbrechen sehen.

Und so betete ich ein Jahr lang immer wieder für die Blinden – aber ohne Erfolg. Menschen gaben zwar Jesus ihr Leben, und das war ein Erfolg, aber sie waren immer noch blind.

Eines Tages waren wir in einer unserer kleinen Kirchen, die aus einer armseligen Lehmhütte bestand, als eine blinde Frau zu uns kam. Sie war eine Bettlerin und ihre Augen waren ganz weiß. Ich war froh, als ich sie sah, denn ich würde nicht aufgeben – schließlich hatte ich ein Wort von Gott. Ich war bereit, die Transformation eines Volkes zu sehen.

Als ich die Frau in meinen Armen hielt, spürte ich Gottes Barmherzigkeit für sie. Dann spürte ich das schwere Gewicht der Herrlichkeit Gottes und die Frau fiel zu Boden und begann zu schreien. Fasziniert schaute ich zu, wie ihre weißen Augen erst grau und dann braun wurden. Sie konnte sehen! Alle um mich herum waren außer sich und riefen: «Mama Aida kann sehen! Mama Aida kann sehen!»

Auf Portugiesisch bedeutet mein Name Heidi «Aida». In Mosambik heiße ich also Mama Aida, und ich war völlig überrascht, als man mir sagte, dass diese Frau auch Mama Aida hieße. Ich nannte sie Zwilling, denn das tut man in Mosambik, wenn man jemandem mit demselben Namen begegnet.

Am nächsten Tag ging ich nach Dondo, um in einer weiteren Lehmhütte einen Gottesdienst zu halten. Ich betete für eine andere Frau, die etwa dreißig Jahre alt war und seit ihrem achten Lebensjahr blind war. Als ich sie in den Armen hielt, spürte ich Gottes Liebe für sie. Plötzlich kreischte sie: «Du trägst ein schwarzes T-Shirt!» Sie sah mich, sie konnte sehen! Als ich sie dann mit nach draußen ins Licht nahm und die anderen Dorfbewohner hörten, wie sie jubelte, riefen sie ganz außer sich: «Mama Aida kann sehen! Mama Aida kann sehen!»

Diese zwei Frauen waren die ersten zwei Menschen, die ihr Augenlicht empfangen hatten, als ich für sie betete – und beide hatten den gleichen Namen wie ich! Ich war überwältigt.

Am dritten Tag gingen wir weiter nach Chimoio und hielten einen Gottesdienst in einem alten, zerfallenen Gebäude, einer ehemaligen pink farbigen Diskothek. Auf der Bühne lagen Grasmatten, mit denen die großen Löcher im Boden zugedeckt waren. Es war nur eine Frage der Zeit, wann das erste Unglück geschehen würde.

Der Zustand des Gebäudes war mir jedoch egal. Wir kamen zu unserer Gemeinde, die mit Menschen gefüllt war, die wir liebge-

wonnen hatten. Zwei Blinde waren in den letzten zwei Tagen geheilt worden und voller Spannung erwartete ich, was als nächstes passieren würde. Und so verhielt ich mich wie ein «typischer» Evangelist und rief lautstark: «Bringt mir die Blinden!»

Genau in dem Augenblick kam ein kleiner, dürrer, in seinen besten Lumpen gekleideter Junge herein, der eine blinde Bettlerin an der Hand führte. Als ich sie sah rief ich: «Im Namen Jesu, sieh!» Sofort fiel sie zu Boden.

Dann sah ich, wie sich ihre Augenfarbe von weiß über grau nach braun veränderte. Was jetzt geschah, wird einigen schwer fallen zu glauben. Aber es gibt viele Menschen in Mosambik, die Augenzeugen waren. Die Menschenmenge kreischte: «Mama Aida kann sehen! Mama Aida kann sehen!»

Eine meiner Freundinnen aus Deutschland war dabei. Sie ist ein nüchterner Mensch, steht mit beiden Füßen fest auf dem Boden und geht mit den Dingen des Geistes sehr seriös um. Ihre Antwort war: «Das ist einfach unmöglich. Sie kann nicht auch noch Aida heißen!»

Die Antwort der Leute, die die Bettlerin kannten, war jedoch: «Sie heißt Mama Aida. Sie heißt Mama Aida, und sie war von Geburt an blind. Jetzt kann sie sehen!» Und dann sagte die Frau selbst: «Jetzt brauche ich nicht mehr zu betteln. Jetzt kann ich im Wald Holz sammeln und so Geld verdienen.»

Ich saß nur noch da und weinte. Ich schluchzte so laut, dass ich nicht mehr predigen konnte. Es hätte sowieso niemand mehr zugehört. Alle waren in Aufruhr und vor Freude über die Frau, die blind geboren war und jetzt wieder sehen konnte. Das war wohl die Botschaft für den Abend.

Als ich niederkniete, weinte ich und fragte Gott, was das zu bedeuten hat. Ich dachte zuerst, dass er mir eine ähnliche Salbung wie Kathryn Kuhlman gegeben hätte. Vielleicht würde ich ein Evangelist mit einem Heilungsdienst werden.

Stattdessen sagte Gott jedoch zu mir: «Du bist blind.»

Ich widersprach Gott und versuchte ihn aufzuklären, dass ich eine Missionarin war, dass ich schon seit meinem sechzehnten Lebensjahr predigte und jetzt unter den Armen lebte. Aber Gott sagte mir, dass ich genauso blind war wie die drei blinden

Frauen, die meinen Namen trugen und jetzt geheilt waren. Mit-
ten in dieser pinkfarbenen, zerfallenen Diskohalle in Chimoio,
Mosambik, legte ich mir die Hände auf die Augen und rief zu
Gott: «Lass mich sehen! Lass mich sehen! Öffne meine Augen.
Gott, öffne meine Augen!»

Als ich meine Augen aufschlug, sah ich *dich* – ich sah die Braut
Christi in der westlichen Welt.

Ich sah, wie die Menschen in der Gemeinde Christi Krümel
aßen, die vom Tisch des Vaters fielen. Aber sie sind dazu berufen,
an dem himmlischen Tisch der Herrlichkeit zu sitzen und an den
göttlichen Speisen teilzuhaben. Ich sah Leute, die unterernährt
waren und den Abfall nach Essen durchstöberten, anstatt sich an
Gottes unglaublich reichen übernatürlichen Speisen zu nähren.
Ich sah Menschen draußen auf der Straße, die gut gekleidet wa-
ren – aber dann erkannte ich, dass sie nackt waren.

Dann hörte ich Gott sagen: «Viele sind hungrig, viele sind arm,
viele sind nackt, viele sind blind. Ich möchte ihnen frisches Brot
vom Himmel geben und meine Augensalbe auf ihre Augen strei-
chen, damit sie sehen können. Wirst du auch diesen Menschen
meine Liebe erweisen?»

Egal wo du bist, Gott möchte dir die Blinden, die Kranken,
die Sterbenden, die Lahmen und die Verzweifelten um dich he-
rum zeigen. Im Supermarkt oder auf der Straße – überall gibt es
Menschen, die hungrig, arm, nackt und blind für Gott sind. Er
möchte radikale Taten der Liebe und Barmherzigkeit durch dich
vollbringen und dir geistliche Augen geben, damit du vom geist-
lichen Blickwinkel her sehen kannst.

Ehe diese drei Frauen mit Namen «Mama Aida» vor meinen
Augen geheilt wurden, konnte ich nur unter den Ärmsten der
Armen arbeiten. Ich konnte die Menschen im Westen nicht ver-
stehen. Sie waren mir zu materialistisch, zu selbstsüchtig, zu
selbstzufrieden. Ich konnte nicht sehen, dass auch sie arm und
unterernährt sind, dass sie nach Gott hungern. Doch dann öff-
nete Gott mir die Augen.

Erlaube Gott, dir die Augen durch dieses Buch zu öffnen.
Glaube an ein Wunder für dich. Lerne es, in der innigen Liebe
Gottes zu leben. Glaube, dass Gott dich – einen wohlgenähr-

ten und gut gekleideten Menschen – hungrig, durstig, verzweifelt und von der Liebe des Vaters abhängig machen kann, damit deine Augen diejenigen um dich herum sehen können, die frisches Brot vom Himmel brauchen. Vielleicht fühlst du dich wie jemand in der Wüste, der ohne Wasser verdurstet. Aber sei gewiss: Er kann seinen Geist so über dich ausgießen, dass dein Herz von *der Liebe Gottes ergriffen* wird.



Selig sind die geistlich Armen

1

Das Gebet führt zum Glauben, der Glaube führt zur Liebe, die Liebe führt zum Dienst an den Armen.¹

Mutter Teresa

Als wir zuerst in Mosambik ankamen, war das Land von Zerrütung gekennzeichnet. Der jahrelang wütende Bürgerkrieg hatte ein schreckliches Bild der Verwüstung hinterlassen. Hilfstransporter des Roten Kreuzes wurden in die Luft gesprengt, Flutwellen überschwemmten das Land und forderten unzählige Tote. Hungersnot stand an der Tagesordnung und die Menschen waren von unsagbarem Leid gekennzeichnet. Für uns war das allerdings der ideale Ort, unser Leben völlig hinzugeben. Es war die ideale Situation für das Reich Gottes, in die Finsternis einzubrechen und sich auszubreiten.

Rolland und ich kamen 1995 nach Mosambik, um zu sehen, wie sich das Evangelium im Angesicht des Leides als wahrhaftig erweisen und wie die Herrlichkeit Gottes die Finsternis durchbrechen würde. Wir wollten in der Kraft des Heiligen Geistes Kranke heilen, Tote auferwecken und Menschen von Dämonen befreien. Unser Ziel war es, allein Gott zu dienen und nicht dem Mammon. Die Sorgen um unser Leben – was wir essen, was wir trinken und welche Kleidung wir tragen sollten – wollten wir loslassen und stattdessen Jesu Hände unter den Armen sein. Wir kamen, um Gerechtigkeit, Frieden und Freude unter die Ärmsten der Armen aufzurichten. Wir waren zu einem der heimgesuch-

testen Völker gekommen, das wir auf Erden finden konnten – einem Volk, das jahrzehntelang Bürgerkrieg, Unterdrückung und unzählige Epidemien erlitten hatte. Aber vor allem kamen wir, um von ihnen zu lernen. Wir wollten von ihnen alles über das Reich Gottes lernen.

Wir wollten das Evangelium auf die Probe stellen. Wenn Gott in dieser fremden Welt und in diesem Dienst nicht mit uns war, dann wollten wir nicht mehr weitermachen. Wenn wir seinem Wort nicht hundertprozentig vertrauen und folgen konnten, wenn die Bergpredigt einfach nur eine theologische Rede ohne praktische Auswirkungen war, wenn wir nicht die «größeren Werke» tun konnten, die Jesus uns verheißen hat (Johannes 14,12), dann war und ist unsere Missionsarbeit bis auf den heutigen Tag hoffungslos verloren. Wir hatten keinen Rückhalt und keinen Ersatzplan auf Lager. Wir haben bis heute keinen. Wenn Gott nicht eingreift, sind wir verloren. Ohne ihn haben wir nichts.

Überall im Westen erzählen wir den Menschen, dass bei Jesus ganz andere Gesetzmäßigkeiten gelten als bei uns. Wenn er handelt, wird unser Denken völlig auf den Kopf gestellt. Wir haben dies von den Armen gelernt, wenn wir mit ihnen zusammen saßen und sie uns über das Reich Gottes lehrten. Jesus zeigt sich gern in den Schwachen stark. Er verherrlicht sich an denen, die am unscheinbarsten aussehen, die vergessen scheinen, die unangesehen, niedrig und gering sind.

Täglich sehen wir es in Afrika mit den eigenen Augen: von den Armen lernen wir die Geheimnisse des Reichs Gottes. Die Armen führen uns in einen Lebensstil ein, in dem wir immer mehr von uns ablegen und einen noch niedrigeren Weg einschlagen – der einzige Weg, der im Reich Gottes vorwärts führt – bis wir so auf Gott angewiesen sind wie die Armen auf ihr tägliches Brot. Ehe unsere internationalen Besucher wieder von Mosambik abreisen, beten wir immer, dass sie die Schätze der Armen mit nach Hause nehmen. Matthäus 5,3 sagt: «Selig sind die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.»

Viele fragen sich, warum Jesus das Reich Gottes den geistlich Armen vorbehält. Warum erleben die wohlhabendsten Kulturen und die reichsten Menschen der Erde weniger Wunder und kom-

men viel weniger mit der übernatürlichen Kraft Gottes in Berührung? Und was bedeutet es, geistlich arm zu sein? Wir haben die Antwort bei den Armen gefunden.

Es gibt ein bestimmtes Merkmal der Armen, das das Herz Gottes zutiefst bewegt: sie sind zerbrochen. Sie wissen, dass sie bedürftig sind. Die Antwort auf die Frage, warum das Reich Gottes so gewaltig über sie hereinbricht, liegt in ihrer Abhängigkeit, ihrem Hunger, ihrer Bedürftigkeit und ihrer Verzweiflung. Sie sind völlig auf ihn angewiesen.

Ganz angewiesen sein auf Gott

In meinen zwanziger Jahren rief mich Gott zu den Armen. Viele Jahre lang verbarg er mich in den Slums, fern von jeglicher Zivilisation, um zu lernen, meine Unabhängigkeit, meine Ersatzpläne und meine «Das-schaff-ich-schon-selber» Mentalität aufzugeben. Solange wir diese Einstellung haben, wird uns Gott eine Zeit lang unseren eigenen Anstrengungen überlassen.

Nachdem er auch mich eine Weile meinen eigenen Versuchen überlassen hatte, führte er mich zu den Armen, damit ich von ihnen lernte. Die Armen haben mich reich gemacht. In vielerlei Hinsicht waren sie meine Mentoren, vor allem was die Dinge des Geistes betrifft. Wir suchten die erbärmlichsten Slums auf und erklimmen mehrmals täglich die neunte Etage in einem brüchigen Gebäude ohne Aufzug, wo sich unsere kleine Wohnung befand. Zweimal stand die Polizei vor unserer Tür, um unsere Tochter Chrystalyn mitzunehmen. Sie war davon überzeugt, dass wir mit ihr Kinderhandel trieben und sie in die Prostitution verkauft worden war, denn keine Ausländer würden freiwillig in diesen Umständen leben! Aber all die Jahre, in denen wir dort in Asien lebten, begegnete mir Jesus täglich in den Gesichtern der Armen.

Jesus ist immer genug. Er starb, damit wir von seinem Vater als Kinder angenommen werden konnten. Ich bete gern das Gebet in Swahili, *Shika Baba*, was so viel heißt wie «Halte dich fest am Vater.» Wir können der Liebe unseres Vaters inmitten von Schmerz und Leid vertrauen. Gott rief mich dazu, die Verlorenen zurück ins Haus des Vaters zu bringen. Und genau das lernte ich in den

Slums von Asien. Und ich lernte, völlig von *ihm* abhängig zu sein. Ich lernte, am Herz des Vaters festzuhalten, egal wie schwierig die Situation war. Mein Vater versorgt mich wirklich und kümmert sich um alle Aspekte meines Lebens.

Keinen Ersatzplan

Seit wir in Mosambik leben, haben wir gelernt, von Gott völlig abhängig zu sein. Wenn Gott nicht eingreift, gehen wir zugrunde. Wenn er nicht auftaucht, sterben wir. In vielen westlichen Gemeinden dekorieren wir den Altar, singen noch ein schönes Lied, lassen die Scheinwerfer aufleuchten und sitzen auf bequemen Stühlen. Das ist zwar an und für sich nicht verkehrt, aber diese Dinge können sehr schnell zum Ersatzplan für die Gegenwart Gottes werden. Was wir wirklich brauchen ist seine Gegenwart. Wir müssen ganz auf ihn angewiesen sein.

In unseren ärmlichen, aus Lehmhütten bestehenden Gemeindegebäuden in Mosambik *müssen* wir die Gegenwart Gottes haben. Und wir brauchen frisches Essen! Ansonsten kommt nämlich niemand. Die Menschen wollen gar nicht in ein Gebäude mit schönen Teppichböden kommen – und selbst wenn wir die in Mosambik hätten, wären sie im Nu verschmutzt und voller Sand und Ungeziefer. Nein, die Menschen kommen, um Gott zu begegnen. Sie kommen, um zu tanzen, zu singen und um geheilt und befreit zu werden.

Wenn Gott nicht erscheint, dann kommt keiner. Wenn Gott nicht heilt, dann sterben die Menschen. Wenn Gott nicht befreit, werden sie von Dämonen gequält. Wir haben auch keinen Plan B in der Hinterhand, um mit neuen Methoden Spenden zu sammeln. Wenn Gott sich nicht um die Kinder kümmert und sie mit allem Nötigen versorgt, können und wollen wir nicht weitermachen.

Jeden Tag sind wir für unser tägliches Brot auf ihn angewiesen, um die Menschenmengen mit Essen zu versorgen. In Jesus haben wir alles, was wir brauchen, denn er starb, damit wir mehr als genug haben. Immer wieder sehen wir zu, wie Gott in Mosambik Essen für die Menschen vermehrt, genauso wie Jesus damals

die Fische und die Brote vermehrte und die Hungrigen speiste. Wir erleben, wie Gott die Herzen von Menschen dazu bewegt, den Bedürftigen zu geben. Während den Überschwemmungen in Mosambik haben wir monatelang Zehntausende mit Essen versorgt. Unsere Gottesdienste füllen sich stets mit weiteren hungrigen und verzweifelten Menschen und wir erleben, wie Gott das Essen vermehrt.

Einmal hatten wir ein Abschlussfest für unsere Missions- und Pastorenschule in Pemba, und wir wollten das Fest mit gegrillten Hähnchenstücken – dem Lieblingsessen der Mosambikaner – feiern. Da die Pastoren und internationalen Studenten sehr hungrig waren, gingen sie in den Speisesaal und aßen fast alles auf. Als ich etwas verspätet ankam, liefen die Kinder auf mein Auto zu und riefen entrüstet: «Die Weißen haben alles gegessen und wir haben nichts von dem Hähnchen bekommen!» Das versetzte mich nicht gerade in feierliche Stimmung, und ich ging sofort zur Küche, um zu sehen, was dort los war. Die Köche hatten zwei Kartons voller Hähnchenschenkel für sich beiseite gestellt und bewachten sie streng (Manchmal sind auch die Armen nicht freundlich. Sie können selbstsüchtig sein und genauso wie im Westen Dinge für sich horten).

Draußen warteten mehrere hundert Kinder und Witwen. Ich sagte ihnen, dass sie sich hinsetzen sollten. Wir hatten keinen Reis mehr, aber wir hatten noch etwas von unserem frischen Brot. Ich ließ die Köche das Brot austeilen und dankte Jesus für das, was er jetzt tun würde. Dann nahm ich ein Stück Hähnchen nach dem anderen und verteilte sie unter den Kindern und Witwen. Jesus vermehrte auch an diesem Tag wieder das Essen für uns, und die Kinder waren vor Freude völlig außer sich. Sogar die Köche waren erstaunt.

Auch wenn die Armen nicht unbedingt Glauben für ein Wunder haben, hört Gott in seiner Gnade ihr Schreien und stillt ihren Hunger. Ich fange nun endlich an, Gottes Reich von den Kindern und den Armen her zu verstehen. Sie lehren uns, abhängig und demütig zu sein und alles andere loszulassen, damit Gott uns füllen kann. Sie haben keine Alternativen, keinen Ersatzplan, keine Sicherheiten, keinen Rückhalt. Sie haben einfach nichts anderes als Gott.

Wir wissen, dass wir aus uns selbst heraus nichts tun können. Wir haben keine PowerPoint Präsentation, die wir zeigen können – wir sind schon dankbar, wenn wir überhaupt Strom haben! Es gibt keine Hochglanzbroschüren oder cleveres Werbematerial. Aber was wir haben sind einheimische und internationale Mitarbeiter, die ihr Leben geben, um ein Instrument für Gott zu sein. Und wir schätzen jede Gabe und jedes Talent, das sie mitbringen.

Gott hört den Ruf der Armen, auch wenn ihr Herz nicht ganz rein ist. Er öffnet unsere Ohren, damit wir den Schrei der hungernden Kinder hören und erweicht unsere Herzen, damit wir ihnen helfen. Er ehrt unseren Glauben und unseren Willen, aufs Äußerste zu gehen, um das zu tun, was notwendig ist. Und Gottes Barmherzigkeit kommt uns in unserer Ohnmacht und Hilflosigkeit entgegen.

Er ist mehr als genug

Warum bricht Gott mit solcher Kraft in Mosambik herein? Die Menschen sind arm im Geist! In Markus 16,15–18, gab Jesus den folgenden Missionsauftrag an seine Gemeinde:

¹⁵ Geht hin in alle Welt und verkündigt die Heilsbotschaft der ganzen Schöpfung! ¹⁶ Wer da gläubig geworden ist und sich hat taufen lassen, wird gerettet werden; wer aber ungläubig geblieben ist, wird verurteilt werden. ¹⁷ Denen aber, die zum Glauben gekommen sind, werden diese Wunderzeichen folgen: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, mit neuen Zungen reden, ¹⁸ werden Schlangen aufheben und, wenn sie etwas Giftiges trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden.

Warum erleben wir im Westen so wenig von der Realität dieser Verheißung? Oft haben wir das Gefühl, dass wir schon alles kennen. Gleichzeitig sind wir uns aber auch der schmerzlichen Tatsache bewusst, dass wir noch viel tiefer in das Evangelium eintauchen müssen. Als Nachfolger Jesu sind wir dazu berufen, mehr

Zeit in seiner Gegenwart zu verbringen, damit die Saat, die er sät, aufgehen und Frucht tragen kann.

In Mosambik sehen wir, wie Jesus den Armen sein Reich Tag für Tag schenkt. Wir erleben einen gewaltigen Segen, der aber auch mit unzähligen schweren Prüfungen einhergeht. Wir sagen oft scherzhaft, dass wir außer Desaster in unserem Dienst keine Probleme haben. Dennoch bewahrt uns Gott, genauso wie er es in seinem Wort verheißen hat.

Vor kurzem gab eine Frau an einem Sonntagvormittag im Gottesdienst ein Zeugnis. Sie war voller Dämonen gewesen und hatte von ihrem Medizinmann den Auftrag bekommen, ihre Familie aufzuessen, wodurch ihre schwere Krankheit geheilt werden sollte. Sie hatte sich schon die Arme aufgeschnitten und ihr eigenes Blut getrunken. Als sie zu uns in den Gottesdienst gekommen war, hatte ich sie umarmt und gebetet, dass sie die Liebe Jesu erfahren würde. Einer unserer Pastoren besuchte sie dann in ihrer Hütte, und gemeinsam verbrannten sie alle Fetische des Medizinmanns. Sofort wurde sie frei und mit dem Frieden Jesu erfüllt. Als sie an jenem Sonntag ihr Zeugnis gab, strahlte ihr Gesicht vor Liebe und sie sagte: «Ich habe die Liebe Gottes erlebt. Jetzt werde ich meine Familie nicht mehr aufessen. Jetzt sind sie meine Freunde!»

Eine andere Frau hatte eine noch unglaublichere Geschichte. Seit über 10 Jahren hatte sie an akutem Asthma gelitten und war so von Dämonen besessen, wie wir es nur selten gesehen hatten. Ihr Mann war davon überzeugt, dass sie zur Prostituierten geworden war und wollte sich von ihr scheiden lassen. Als sie zu unserem Gottesdienst in Pemba kam, wurde sie von ihrem Asthma geheilt, von den Dämonen befreit und von der Liebe Jesu erfüllt.

Ihr Mann war sehr beeindruckt, trank aber trotzdem weiter und hatte gewalttätige Wutausbrüche. Eines Tages hatte er solch einen dämonischen Wutausbruch, dass er zusammenbrach und starb. Als ich ihr Zeugnis im Gottesdienst übersetzte, bat ich sie einige Male um Wiederholung, denn was sie als Nächstes erzählte, versetzte auch mich völlig in Staunen. Sie sagte, dass sie froh war, als ihr Mann starb. Sie hatte ihn gehasst, weil er sie jahrelang miss-

handelt und geschlagen hatte. Sie stellte es sich schön vor, nicht mehr jeden Tag geschlagen zu werden.

Nachdem ihr Mann im Krankenhaus für tot erklärt worden war, entschloss sie sich jedoch, für ihn zu beten. Knapp eine Stunde später war er von den Toten auferweckt – und kam direkt vom Krankenhaus in unsere Gemeinde, um sein Leben Jesus zu geben! Als er wieder zurück ins Leben kam, wurde er auch gleichzeitig von den Dämonen befreit, die ihn jahrelang gequält hatten. Mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht verkündigte der Mann vor kurzem, dass er seit jenem Tag auch keinen Alkohol mehr angerührt hat.

An einem anderen Sonntagmorgen kamen zwei blinde Bettler, die auf Almosen hofften, zu uns in den Gottesdienst. Ich spuckte auf meine Finger und betete zusammen mit einigen unserer Kinder für den ersten Mann. Er konnte auf der Stelle sehen! Der zweite Mann kam ebenfalls nach vorne. Zwei unserer kleinen Mädchen und ich hatten ihn einige Tage zuvor auf unserem Gelände in Pemba gesehen und für seine Heilung gebetet. Ich drehte sein Gesicht in die pralle Sonne und fragte ihn, ob er irgendetwas sehen konnte. Aber er konnte nichts sehen. Seine Augen waren weiß. Ich wusste nicht warum, aber ich antwortete ihm einfach: «Komm am Sonntag zurück und du wirst sehen.»

Und nun stand er da mit seinen weißen Augen. Ich spuckte wieder auf meine Finger und legte sie auf seine Augenlider. Zusammen mit einigen unserer Kinder betete ich für ein schöpferisches Wunder. Vor unseren Augen und denen aller Anwesenden im Gottesdienst veränderte sich die Farbe seiner Augen von weiß zu braun und er konnte sehen! Voller Freude marschierte die gesamte Gemeinde zum Strand, um dort einen Taufgottesdienst zu halten. Er reihte sich in der Schlange der Täuflinge ein und empfing ein wunderbares neues Leben in Jesus.

Gegenseitige Abhängigkeit

Warum bricht das Reich Gottes mit solcher Kraft in Mosambik herein? Einer der Gründe dafür ist, dass die Armen nicht nur auf Gott angewiesen sind, sondern auch aufeinander. Sie brau-

chen einander. Sie leben in einer Gemeinschaft der gegenseitigen Abhängigkeit. Um überleben zu können, müssen sie miteinander teilen. Wer viel hat, häuft sehr schnell viel an und gibt nur ungern. Aber wer wenig hat, teilt oft bereitwillig. Die Armen geben, ohne sich daran zu erinnern, aber sie empfangen, ohne es zu vergessen. Sie sind wirklich reich, weil sie einfach und vorbehaltlos in ihrer Hingabe sind.

Ich kam nach Mosambik ohne einen Plan oder ein Konzept für die Rettung des Landes. Es war nicht mein Ziel, eine Erweckung zu entfachen. Ich hatte nicht die Vision, Tausende von Gemeinden zu gründen und zu leiten. Ich kam, um die Liebe zu erlernen und ich stehe heute immer noch am Anfang dieses Weges. Ich beginne erst jetzt zu lernen, wie ich mehr lieben kann. Das ist das Ziel meines Lebens. Ich will Gott lieben mit allem, was in mir ist – und ich will meinen Nächsten lieben wie mich selbst.

Als mich Gott zu den Armen rief, tat er das nicht, weil ich ihnen etwa so viel zu geben hätte, sondern weil ich von ihnen lernen und von ihnen empfangen sollte. Ich sollte nicht damit anfangen, ihnen zu dienen, sondern mir von ihnen dienen zu lassen. Mutter Teresa sagte:

Heutzutage ist es sehr beliebt, über die Armen zu reden. Leider ist es aber nicht so beliebt, mit ihnen zu reden.²

Wir müssen mit den Armen reden. Sie sind meine Familie und meine Freunde. Im Vergleich zum Leben in den Wohlstandsgesellschaften des Westens ist das Dorfleben in Afrika sehr unkompliziert und schlicht. Ich verbringe gern Zeit in den Dörfern und freue mich an der Unkompliziertheit der Armen. Wir singen und tanzen bis in die Nacht hinein und beten unseren wunderbaren Jesus an. Es gibt keine Computer, Videos, CD-Spiele und keinen Strom zur Ablenkung. Es ist die Einfachheit ihrer Hingabe, die mich fasziniert.

Die Armen haben mich gelehrt, dass wir empfangen müssen, um (über)leben zu können.

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als Gott mir sagte, dass ich alles aufgeben und mit den Armen in Mosambik leben

sollte. Ich rief Rolland an, der noch an seiner Doktorarbeit in England arbeitete. Ich sagte ihm, dass er sich erst mal setzen sollte. Er ahnte schon, was ihm blühte, setzte sich und fragte sogleich nach dem Grund. Ich antwortete ihm, dass Gott mir gesagt hatte, ich sollte alles weggeben und unter den Armen in Mosambik leben.

Wir sprachen darüber und dachten zunächst, es wäre weise, zuerst unser Eigentum in Hong Kong zu verkaufen und dann das Geld zu nutzen, um ein Waisenhaus in Mosambik aufzubauen.

Gott hatte jedoch einen besseren Plan. Er sagte uns, dass wir es weggeben sollten!

Siebzehn Jahre zuvor hatte unsere Arbeit mit einem Hinflug nach Indonesien und dreißig Dollar in der Tasche angefangen. Und siebzehn Jahre später kam ich wieder mit nichts nach Mosambik. Ich saß an einer Straßenecke, ohne eine Unterkunft, Geld oder gute Kontakte zu haben. Ich dachte garantiert nicht, dass ich dazu berufen war, Mosambik zu retten. Wir besaßen lediglich einen kleinen alten Ladewagen, den wir Lazarus nannten – und das zu Recht, denn wir mussten ihn oft von den Toten auferwecken.

Ich bat Gott, mir zu helfen, die Armen zu verstehen. Daraufhin sagte mir Gott, ich solle mich zu den Kindern setzen. Das wollte ich aber nicht. Ich wollte mit den Erwachsenen reden, die logisch denken können. Ich erinnerte Gott daran, dass ich gerade meinen Doktor in systematischer Theologie gemacht hatte und antwortete: «Mit Kindern kann ich nichts anfangen.» Darauf sagte er jedoch nur: «Ab jetzt wirst du etwas mit Kindern anfangen.»

Kindlicher Glaube

²Jesus rief ein Kind, stellte es in ihre Mitte ³und sagte: «Ich versichere euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen. ⁴Darum: Wer sich selbst erniedrigt und wie dieses Kind wird, der ist der Größte im Himmelreich. ⁵Und wer solch ein Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.»

Matthäus 18,2–5 (NGÜ)

Er will, dass wir kindlicher werden, demütiger werden, dankbarer im Gebet werden – dass wir uns daran erinnern, dass wir alle Teil des geheimnisvollen Leibes Christi sind, der ohne Unterlass betet.³

Mutter Teresa

Die Kinder haben die Schlüssel zum Reich Gottes. Sie vertrauen mehr als die Erwachsenen. Die Kinder glauben an Wunder, bis ihnen ein Erwachsener erklärt, dass der Glaube an das Unsichtbare Unsinn ist. Ein vierjähriges Kind, egal aus welcher Kultur, glaubt an Wunder. Aber dann kommt ein Erwachsener und belehrt es eines anderen.

Ich habe so viel von meinen Mentoren gelernt – von den Armen und den Kindern. Und durch meine Kinder erfahre ich die Liebe und den Trost Gottes. Als ich vor kurzem von einer Konferenztour zurück nach Mosambik kam, stand am Flughafen ein vier Tonnen schwerer offener Ladewagen voller singenden Kinder, die mich kreischend und jubelnd in Empfang nahmen, als ich aus dem Flugzeug stieg. Einige der anderen Passagiere empörten sich etwas, als die Kinder in das Flughafengebäude stürmten, um mich zu begrüßen und so den Ein- und Ausgang versperrten. Ich konnte mich kaum vorwärts bewegen, weil ich von allen Seiten von Kindern umklammert wurde.

Unsere Kinder sind auch unser Gebetsteam für die Einsätze in den Dörfern. Durch ihren kindlichen Glauben vermehren sich die Wunder. Als wir neulich in einem abgelegenen Dorf im «Busch» in Cabo Delgado waren, übergaben Hunderte von Menschen Jesus ihr Leben. Einer unserer Missionare brachte einen tauben Jungen zu den Kindern. Sie beteten für ihn und er wurde sofort geheilt.

Nachdem die Mutter des Jungen Zeugnis gab, brachten die Leute fünf weitere Taube zu uns. Darunter war auch eine taubstumme Frau, die zudem auch geisteskrank und besessen war. Die Kinder und ich legten einer Person nach der anderen die Hände auf, und in seiner Barmherzigkeit heilte Jesus sie alle. Die Frau konnte nicht nur hören und sprechen, sie hatte auch wieder einen klaren Verstand. Das Reich Gottes gehört wahrhaftig den Kin-

dern! Die Liebe Gottes brachte das ganze Dorf in Aufruhr, und kurz danach gründeten wir dort eine Gemeinde.

Mein Hunger nach Jesus wird nur gestillt, wenn wir immer mehr Kinder aufnehmen und von ihnen mehr über das Wesen des Vaters lernen.

Auf unserer Missionsstation in Pemba versammeln wir uns mit den Kindern und Hunderten von mosambikanischen Pastoren und Bibelschulstudenten in dem von der rötlichen Erde durchzogenen Schmutz. Die meisten haben keine Schuhe, und ihre Kleider sind zerlumpt und zerfranst, aber der Heilige Geist kommt Tag um Tag und verwandelt ihr Leben.

Der Hunger, die Demut und die Ohnmacht der Menschen sind für Gott unwiderstehlich. Als ich bei der Abschlusszeremonie unserer Bibelschule predigte, kam die Gegenwart des Heiligen Geistes und füllte unsere schlichte Zusammenkunft unter freiem Himmel. Keiner der Pastoren konnte mehr stehen, so gewaltig war die Kraft des Heiligen Geistes. Hier in Afrika haben wir keine stillen, andächtigen Gottesdienste! An jenem Tag wurden unsere freudestrahlenden, demütigen Pastoren als Träger seiner Herrlichkeit in die dunkelsten Gebiete von Mosambik ausgesandt. Sie studieren das Wort und sehnen sich danach, dass das Reich Gottes auch ihre Provinzen durchdringt. Sie haben mir echten Reichtum gezeigt. Das Reich Gottes gehört den geistlich Armen.

Nach der Abschlusszeremonie hatten wir auch noch eine Hochzeit. Nach dem Abendessen mit unseren Mitarbeitern und Kindern nahmen wir zehn der Kinder übers Wochenende mit in unser Haus. Wir beobachteten, wie Gott den verwaisten Geist der Kinder in einen starken Geist der Sohnschaft verwandelt. Wir sehen, wie Gott aus den Kindern, die wir auf der Straße und auf der Müllhalde aufgelesen haben, ein Heer von Predigern und Pastoren heranzieht. Diese Kinder sind unser Erbe auf Erden. Wir lieben sie von Herzen, denn wahrlich, das Reich Gottes gehört den Kindern!

Heilige Verzweiflung

⁴ In allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: wenn unbeirrte Standhaftigkeit gefordert ist, wenn wir in Nöte, Bedrängnisse und ausweglose Lagen geraten, ⁵ wenn wir ausgepeitscht werden, wenn man uns ins Gefängnis wirft, wenn wir uns einer aufgehetzten Menge gegenüber sehen, wenn wir bis zur Erschöpfung arbeiten und wenn wir ohne Schlaf und ohne Essen auskommen müssen. ⁶ Wir empfehlen uns durch ein geheiliges Leben, durch geistliche Erkenntnis, durch Geduld und durch Freundlichkeit. Wir empfehlen uns dadurch, ⁷ dass der Heilige Geist durch uns wirkt, dass unsere Liebe frei ist von jeder Heuchelei, dass wir die Botschaft der Wahrheit verkünden, dass wir unseren Auftrag in Gottes Kraft ausführen und dass wir für Angriff und Verteidigung von den Waffen Gebrauch machen, die im Dienst der Gerechtigkeit stehen. ⁸ Wir erweisen uns als Gottes Diener, ob wir nun geehrt oder geschmäht werden, ob man Schlechtes über uns redet oder Gutes. Wir werden als Betrüger angesehen, aber wir halten uns an die Wahrheit. ⁹ Wir werden nicht beachtet und sind doch anerkannt. Ständig sind wir vom Tod bedroht, und doch sind wir – wie ihr seht – immer noch am Leben. Wir werden schwer geplagt und kommen doch nicht um. ¹⁰ Wir erleben Dinge, die uns traurig machen, und sind doch immer voll Freude. Wir sind arm und machen doch viele reich. Wir besitzen nichts, und doch gehört uns alles.

2. Korinther 6,4–10 (NGÜ)

Durch ihren Hunger haben mich die Armen auch Verzweiflung gelehrt. Wenn ich an Verzweiflung denke, dann denke ich an Antonio, einen völlig verkrüppelten Mann. Meine Assistentin Shara fuhr in einem Landrover voll mit singenden Kindern in die Stadt, als sie Antonio im Schmutz auf der Straße kriechen sah. Er trug Flipflops an seinen Händen und bewegte sich auf allen vieren fort. Shara nahm ihn zu unserer Bibelschule mit.

Bevor wir ihm eine Lehmhütte bauen und ein Transportmittel für ihn arrangieren konnten, legte er jeden Tag die Wegstrecke zur Bibelschule kriechend auf den Händen und Knien zurück.

Als unsere mosambikanischen Pastoren für ihn beteten, gab er Jesus sein Leben. Shara trug ihn auf dem Rücken zum Strand und taufte ihn. Antonio kam mit einem breiten Lächeln auf seinem Gesicht aus dem türkisfarbenen Wasser wieder hervor. Jetzt verkündigt er das Evangelium, wo immer er auch hinkriecht.

Genauso wie Paulus es schrieb, besitzen die Armen in ihrer Armut alles, weil sie Gott haben. Mutter Teresas Worte helfen, dem Herz Jesu für sein Volk Ausdruck zu geben:

Hungrig nach Liebe schaut er dich an.
Durstig nach Erbarmen bittet er.
Frierend um Treue blickt er auf dich.
Krank und gefangen hofft er auf deine Freundschaft.
Auf der Suche nach Schutz sucht er dein Herz.
Wirst du ihm antworten?⁴

Wir können das Angesicht Gottes in den Armen sehen:

⁴⁰«... Wahrlich ich sage euch: Alles, was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.» ...
⁴⁴ Dann werden auch diese antworten: «Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig, als einen Fremdling oder ohne Kleidung, wann krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht gedient?» ⁴⁵ Dann wird er ihnen zur Antwort geben: «Wahrlich ich sage euch: Alles, was ihr einem von diesen Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.»

Matthäus 25,40.44–45

Wir tun alles für ihn – in Jesus, durch Jesus, mit Jesus, an Jesus. Wir stellen uns ihm völlig zur Verfügung. Was für eine Freude, unser Leben für die Liebe zu geben!

Reich vs. Arm

Was bedeutet es jedoch, geistlich arm zu sein? Bedeutet es, finanziell arm zu sein? Ich glaube, Jesus meint mit geistlicher Armut eine Herzenshaltung, bei der wir uns ihm völlig ausliefern,

ihm völlig hingegen sind, unsere eigene Ohnmacht erkennen und von ihm allein abhängig sind. Er möchte auch, dass die Reichen und die Mittelklasse geistlich arm sind und erkennen, dass sie ihn brauchen.

Gott bringt mich oft direkt von den Ärmsten der Armen zu den finanziell Reichen. Ich spüre, dass ich die Schätze der Armen auf einfache Weise der wohlhabenden Gemeinde Christi bringen kann, die einen großen Bedarf an Schlichtheit hat.

Vor kurzem sprach Gott zu mir über sein Verlangen nach Vermehrung. Er will ein Heer von hingegenen Anbetern aufrichten – Menschen, die bereit sind, um der Liebe willen alles vor ihm niederzulegen und ihm zu dienen, die seine Herrlichkeit bis ans Ende der Erde tragen. Jesus zeigte mir eine Bewegung von Studenten und Freiwilligen, eine große Menge von hingegenen jungen Leuten, die in Leidenschaft und Liebe das Evangelium zu jedem Stamm und jeder Sprache tragen. Ich hatte eine Vision, in der ich mich an Eliteuniversitäten sprechen sah, und kurz darauf sandte mich Gott zur Harvard Universität – genau dahin, wo die erste große Erweckung in Amerika seine Anfänge nahm.

In der Kapelle von Harvard machte ich einen Aufruf an alle Studenten, die sich im tiefsten Inneren vaterlos und verwaist fühlten. Der Vater offenbarte mir sein Herz für die Jugend Amerikas. Genauso wie er unsere Kinder in Mosambik heilt, will er auch die jungen Leute in Amerika heilen. Von allen Seiten strömten Studenten nach vorne. Der Heilige Geist begann, sie zu berühren, und überall fingen die jungen Studenten an, zu weinen. Manche gaben Jesus ihr Leben, viele wurden geheilt. Aber vor allem wurde Jesus in Harvard angebetet!

Einer der jungen Studenten kam nach vorne und ich sah gleich, dass er arm im Geist war, obwohl er in den Augen der Welt viel besaß. Er sagte: «Ich will den Gott kennenlernen, von dem Heidi spricht. Aber mein Verstand ist mir im Weg.» Wir beteten, dass sein Herz größer wird als sein Verstand. Ich ließ einen der Leiter rufen, um ihn in den Arm zu nehmen. Gott der Vater wollte ihm seine Liebe zeigen. Später am Abend sah ich, wie er Jesus voller Leidenschaft anbetete. Er rief: «Ich spüre Gott, ich kann ihn spüren! Er ist so stark!»

Geistlich arm sein ist eine Herzenshaltung, nicht eine wirtschaftliche Lage. Von Harvard bis Mosambik begegnet Gott all denen, die nach ihm verlangen und ihn suchen. Ich weiß, dass Gott dieses Heer von gehorsamen Anbetern aussenden wird – von den Kindern Afrikas bis hin zu den Studenten der Eliteuniversitäten – die ihr Leben hingeben, sogar bis in den Tod. Das sind die Menschen, die von der Liebe Gottes ergriffen sind und wie Jim Elliot erkannt haben: «Der ist kein Narr, der gibt was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.»⁵

Auf jener Reise kam ich direkt von den mit Marmor geschmückten Fußböden Harvards zu den Lehmhütten einer unserer Missionsstationen in Mosambik zurück, um die nächste Konferenz mit den Armen zu halten. Genauso wie in Harvard zeigte sich Gott auch hier auf wunderbare Weise. Ich bat den Heiligen Geist, die Menschen zu berühren und er brach plötzlich wie ein Wirbelwind herein. Überall fielen die Leute zu Boden. An dem Abend wurden mehr Menschen geheilt, als wir zählen konnten. Wir brauchten ihnen nicht einmal die Hände aufzulegen.

Nach dem Abendgottesdienst stieg ich in unseren Landrover, um nach Hause zu fahren. Da kamen einige unserer Jungen auf mich zu und baten mich, für einen Neuankömmling im Kinderzentrum zu beten. Er war blind. Die Gegenwart Gottes kam auf ihn und er wurde geheilt. Die Jungen waren außer sich vor Freude. Sie tanzten und riefen: «Wir wussten, dass Gott ihn heilen würde!» Diese Jungen kamen geistlich arm und sehnten sich danach, ein Wunder an ihrem Bruder zu sehen. In seiner großen Liebe öffnete Gott die blinden Augen des Jungen.

Ein Ruf an Alle: Jeder ist eingeladen

Ich bin davon überzeugt, dass geistliche Armut eine Entscheidung ist, die wir alle treffen müssen. Es ist die Entscheidung, einen noch niedrigeren Weg einzuschlagen und völlig von dem Einen abhängig zu sein, auf den wir uns immer verlassen können.

Gott antwortet auf unseren Hunger und Glauben. Gott will, dass all seine Kinder von Barmherzigkeit erfüllt werden und nicht in Unglauben zurückschrecken. Ob reich oder arm, wenn du dich

nicht mehr vor den Problemen der Welt verstecken willst, wenn du Anteil an Gottes Reich haben willst, wenn du den Toten Leben bringen willst – dann ist Jesus mehr als genug. Wir brauchen Gott, und wir brauchen einander.

Gott ruft uns auf, eins mit ihm und miteinander zu sein. In Pemba haben wir Missionare aus der ganzen Welt, die mit Mosambikanern zusammen ein Team bilden. Vor kurzem hörten wir während des Ramadans einen erstaunlichen Radiobericht, der von einer unerreichten Völkergruppe verkündet wurde: «Wir sind dabei, den Kampf gegen Ministério Arco-Íris (Iris Ministries) zu verlieren. Wir können mit ihnen nicht mithalten», sagten sie. «Sie speisen die Armen, sie nehmen die Waisen auf, Tote werden aufgeweckt, die Blinden sehen, die Lahmen gehen und die Tauben hören. Wir sind dabei, den Kampf zu verlieren.»

Gott hat einen Strom der übernatürlichen Liebe, Freude und Hoffnung für die Armen und Leidenden in Afrika über uns ausgegossen. Der Ruf Gottes heute an uns ist – egal ob arm oder reich – in ihm zu ruhen, ihn von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben und unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Dafür ist Jesus gestorben.

Wir möchten alle, dass die Herrlichkeit Gottes die Erde erfüllt wie das Wasser das Meer (Habakuk 2,14). Mein Gebet ist es, dass Jesus dich noch mehr in die Tiefe seines Herzens führt. Ich bete, dass du zu seinen Füßen liegst und in ihm ruhen kannst, dass du ihm alles geben und ihm in allem vertrauen kannst. Dann kann er auch dir alles anvertrauen. Die Erweckung ist unterwegs. Ganze Völker werden zu ihm kommen und vor ihm niederknien. Er verändert uns mit einem einzigen Blick seiner so liebevollen Augen. Wenn wir in seine Augen geschaut haben, fürchten wir uns nicht mehr, uns ihm vorbehaltlos hinzugeben.

Zum Nachdenken

Selig sind die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Ich glaube, dass die Arbeit der Gemeinde Christi in dieser fortschrittlichen und reichen westlichen Hemisphäre schwieriger ist als in Kalkutta, im Südjemen oder in anderen Gebieten, wo sich die Not der Menschen auf den Bedarf an Kleidung gegen die Kälte oder Reis gegen den Hunger beschränkt. Jede Geste ist willkommen, die ihnen nur zeigt, dass sich jemand um sie kümmert und sie liebt. Im Westen gehen die Probleme viel tiefer. Die Probleme sind in der Tiefe ihrer Herzen.⁶

Mutter Teresa